

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Verleger: A. Lemb. Nr. 30. Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7039.

Druck und Verlags der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 12. Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Nr. 75.

Dienstag, den 30. März 1915.

25. Jahrgang.

Der Krieg.

Neue englische Unterseehriegs-Verluste.

Unsere U-Boote sind weiter bei der Arbeit, den Engländern die Quittung für ihren Ausbürgerungskrieg gegen die deutsche Zivilbevölkerung zu erteilen. Ein englisches Handelschiff nach dem andern verschwindet, von deutschen Torpedos getroffen, in den Wellen. Nachstehend die neuesten Meldungen über englische Schiffverluste.

London, 27. März.

Das Schiff „Delmira“ ist auf der Fahrt nach Boulogne durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht worden. Die Besatzung erhielt zehn Minuten Zeit, das Schiff zu verlassen und landete auf der Insel Wight.

Guernsey, 27. März.

Hier wurde ein verblühender Briefumschlag der „General Steam Navigation Company“ angetroffen. Auf der anderen Seite des Umschlages stehen in englischer Sprache die Worte „Orion torpediert“. Der 1500 Tonnen große Dampfer „Orion“ war Eigentum der obengenannten Reederei, er wurde vor längerer Zeit als verschollen erklärt.

Bristol, 27. März.

Die Küste von Borthwal, an der Nordküste des Bristolkanals, westlich von Cardiff, ist über eine Meile weit mit angeschwemmten Olfässern, leeren Diskutts, Brotkrumen und Betteln, wie sie von Matrosen benutzt werden, bedeckt. Man fürchtet, daß ein größeres Schiff verlorengegangen ist. Einige Olfässer tragen die Aufschrift „Groß Cardiff“.

Queenstown, 27. März.

Der Dampfer „Bedamore“ der Johnston-Linie, der als Brack auf dem Atlantik gemeldet wurde, wurde gestern in den hiesigen Hafen geschleppt. Der Schaden, den das Schiff erlitten hat, ist noch nicht festgestellt. — Der Dampfer „Bedamore“ stammte aus dem Jahre 1896 und befah einen Liniendienst von 1300 Tonnen. Die Johnston-Linie gehört der Liverpooler Reederei W. Johnston & Co. Ihre Dampfer verkehren zwischen Liverpool und Baltimore und Liverpool und dem Mittelatlantischen und Schwarzen Meer. Queenstown liegt an der Südküste Irlands.

London, 27. März.

Der britische Dampfer „Mileham“, von Sunderland mit Kohlen unterwegs, meldet, daß sich während der Überfahrt aus unbekannter Ursache eine Explosion im Schiffsraum ereignet hat, wodurch das Schiff hart beschädigt und zwei Mann der Besatzung verletzt wurden.

Dartmouth, 27. März.

Der Fischdampfer „Abrecht“ aus Boulogne kam gestern in Dartmouth an. Der Kapitän erzählte, daß er tags vorher zehn Meilen südöstlich vom Royal Sovereign Leuchtturm von einem Unterseeboot angegriffen wurde. Der Torpedo ging zehn Fuß an dem Fischdampfer vorbei. Der Angriff wurde einem britischen Patrouillen-Schiffe, das sich in der Nähe befand, gemeldet. Als dieses jedoch an die Stelle kam, war das Unterseeboot verschwunden.

Tanger, 27. März.

Der englische Frachtdampfer „Trosburg“ lief gestern vormittag bei Kap Spartel auf. 15 Mann der Besatzung wurden von dem französischen Kreuzer „Briant“ und drei englischen Torpedobooten gerettet, die übrigen 87 Mann konnten infolge des hohen Seeganges noch nicht gerettet werden. Der Dampfer wird als verloren betrachtet.

Holländische Beschwerde bei Deutschland.

Hollandsch wird aus dem Haag gemeldet, daß die niederländische Regierung ihren Gesandten in Berlin beauftragt habe, bei der deutschen Regierung um Aufklärung über die Verletzung des niederländischen Handelschiffes „Bevenbergen“ durch ein deutsches Flugzeug zu eruchen und die Anstellung einer amtlichen Untersuchung zu beantragen.

Günstiger Gesundheitszustand unseres Heeres.

Bericht des Großen Hauptquartiers.

Wolffs Telegraphisches Bureau verbreitet amtlich folgende Mitteilung aus dem Großen Hauptquartier: Ausländische Blätter haben in der letzten Zeit ungünstige Nachrichten über den Gesundheitszustand unseres Heeres gebracht. Dieser ist durchaus zufriedenstellend. Unsere Soldaten haben die Anforderungen des Winterfeldzuges vortrefflich überstanden, eigentlich hatten sie nur in den Karpaten unter der Bitterkeit zu leiden. Epidemische Krankheiten sind, außer ganz vereinzelten Fällen von Flecktyphus und Cholera im Osten, nicht mehr zu verzeichnen.

In diesem günstigen Ergebnis haben in erster Linie rechtzeitig ergriffene hygienische Maßnahmen beigetragen, so die Schutzimpfungen gegen Pocken, Typhus und Cholera, die Verwendung sauberen Trinkwasserbereiter, die Anlage von Bäumen- und Brausebädern hinter der Front, auf den Bahnhöfen, in Bädern, die Einrichtung von Desinfektionsanstalten und

Wagnahmen für Kleiderreinigung und Entlausung. Auch die weitverbreitete Annahme, daß geschlechtliche Krankheiten in unserem Heere eine Ausdehnung gewonnen hätten, die sie zu einer Volksgefahr mache, ist nicht zutreffend. Die Gesamtzahl der auf dem westlichen Kriegsschauplatz an Geschlechtskrankheiten leidenden Mannschaften bleibt etwa um die Hälfte hinter derjenigen der in der Heimat befindlichen Mannschaften, die diese niemals verlassen haben, zurück. Die weitere Einschränkung geschlechtlicher Krankheiten beim Heere bildet das unausgesetzte Bemühen aller verantwortlichen Männer. Neben entsprechenden Überwachungs- und Vorbeugungsmaßnahmen finden Velehrungen der Mannschaften statt, bei denen Offiziere, Ärzte und Geistliche zusammenwirken.

Russische Drückebergerei.

Ein Auszug aus einem Befehl des Moskauer Militärbezirks vom Februar 1915, Nr. 87, lautet:

Da die wiedergewonnenen Mannschaften aus den Genesungsabteilungen nicht früh genug zur Feldarmee zurückgeführt werden, habe ich eine Kommission nach Sumy (Gouvernement Charkow) zur Besichtigung der dortigen Genesungsabteilung entsandt. Von 1138 Mannschaften waren 1002 völlig gesund, 10 unter Beobachtung, 49 nur garnisondienstfähig, 40 fahnenflüchtig, 2 nicht mehr dienstfähig und nur 33 weiterer Behandlung noch bedürftig.

Die Besichtigung der in Sumy in Privatzimmern befindlichen Mannschaften ergab: Von 500 Mann waren 150 völlig gesund, 16 unter Beobachtung, 6 nur garnisondienstfähig, 273 weiterer Behandlung bedürftig, 54 geeignet zur Überweisung an eine Genesungsabteilung.

Die Besichtigung der in Sumy befindlichen verwundeten Offiziere ergab: Von 18 Offizieren waren 9 völlig gesund, 2 unter Beobachtung, 7 weiterer Behandlung bedürftig.

Die Schuldigen, daß eine so riesige Zahl von dienstfähigen Offizieren und Mannschaften sich fern von der Front herumdrückt, sind bestraft worden.

Ein Luftangriff auf Straßburg.

Straßburg i. El., 27. März.

Aus der Richtung von Schleifstadt kommend, erschien gestern Abend kurz vor 5 1/2 Uhr ein feindlicher Flieger — dem Maschinist nach ein Engländer — in beträchtlicher Höhe über Stadt und Festung. Das von allen Wällen und Forts sofort einsetzende Feuer der Maschinengewehre und Geschütze vermochte dem über 2000 Meter hoch kreuzenden Flieger nichts anzuhängen. Nach 20 Minuten verschwand er in der Richtung gegen das Breuschtal hin. — Wie nachträglich bekannt wird, hat der Flieger fünf Bomben abgeworfen, die im Südosten der Stadt am äußeren Nikoladring niederkamen, ohne besonderen Gebäudeschaden anzurichten.

Kleine Kriegspost.

Mos, 27. März. Von amtlicher Seite wird mitgeteilt: Über Mos gestern mittag mehrere feindliche Flieger, die einige Bomben auf den südlichen Stadteil warfen, dann aber durch Artilleriefeuer vertrieben wurden. Drei Soldaten wurden tödlich getroffen. Sachschaden ist nicht angerichtet worden.

London, 27. März. Die schwedischen Dampfer „Bera“ und „Jeanne“, die mit Reisladungen Glasgow anlaufen, wurden von der britischen Zollbehörde beschlagnahmt: angeblich hatten sie ihre für schwedische Häfen bestimmten Ladungen von einem deutschen Dampfer bei Vigo erhalten.

London, 27. März. „Daily Chronicle“ meldet, daß eine japanische Militärkommission Dienstag in Boulogne angekommen ist. Sie bestreife aus einem Dutzend Offizieren, die eine Fahrt längs der Westfront machen. In Boulogne wurden sie von mehreren britischen Offizieren geführt, auch ein russischer Offizier begleitete sie.

Paris, 27. März. Der „Temps“ meldet: Eine von einem deutschen Flugzeug über Pont à Mousson abgeworfene Bombe richtete großen Schaden an. An der St. Laurent-Kirche zerbrachen alle Fenster, auch das Mauerwerk soll gelitten haben. Verletzt wurde niemand.

Kriegs- Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

26. März. In der weiterdauernden Karpatenschlacht erobern unsere Verbündeten eine Anzahl Stützpunkte der Russen und machen 500 Gefangene. — Deutsche Unterseeboote versenken eine Anzahl englischer Schiffe. — Eine Vorhuttruppe der gegen den Suezkanal operierenden türkischen Armee vernichtet eine englische Abteilung und beschlagnahmt englische Transportdampfer mit Erfolg. Am 16. März brachten die Türken den Engländern bei Baffora einen Verlust von 300 Toten und Verwundeten bei.

27. März. Französische Flieger operieren erfolglos über Straßburg i. E. und Bapaume. Casuals wird von deutschen Fliegern bombardiert. — In den Bergen werden in Richtung Tiflis vorgeschobenen russischen Truppen unter schweren Verlusten geschlagen und hinter das Flätschen Duro zurückgeworfen.

Kriegstätigkeit der Pioniere.

Eine Truppe, deren Leistungen besonders in diesem Kriege in ganz außerordentlicher Weise in den Vordergrund treten, sind die Pioniere. Von fachmännischer Seite wird über sie geschrieben:

Keine Truppe im Gefüge der Armee hat so mannigfache und verschiedenartige Aufgaben zu lösen wie die Pioniere. Durch ihre vielseitige Ausbildung sind sie dazu befähigt, Wege zu bahnen und zu verbessern, Rotrampen zu errichten, Verkehrslinien aller Art zu kriegerischen Zwecken zu unterbrechen, Feldbefestigungen auszuführen. Dann finden sie Verwendung bei der Bedienung der Belichtungsmittel, des Scheinwerfergerätes, der Leuchtpistolen; für die ruhenden Truppen bewirken sie die Einrichtung von Wägen und Lagern, Sprengungen aller Art fallen in ihren Wirkungsbereich, und endlich, eigentlich als Hauptbetätigung in ihrem Berufe, ist es ihre Sache, Wasserläufe zu überwinden, das heißt: ebenso gut einen Brückenweg herzustellen, wie eine Kriegsbrücke allergrößten Maßstabes schlagen zu müssen. Im Festungskriege ist es ihre Aufgabe, vereint mit der Infanterie den Angriff mit der Sappe durchzuführen. Der gegenwärtige große Krieg mit seinen Stellungskämpfen hat diesen Sappeurangriff zu unerwarteter großer Bedeutung heranreifen lassen. Die Sappe ist ein im Sidos oder mitunter auch gradlinig vorgeführter Graben, in dem ein Mann sich nach vornwärts bewegen kann, und sie bezweckt die gedeckte Annäherung an die Stellung des Feindes. Wenn mehrere solcher Gräben an dem vorher bestimmten Zielpunkt angelangt sind, so wird an ihren Endpunkten ein Verbindungsgraben angelegt, der dann von der erforderlichen Zahl der zum Sturm vorgehenden Mannschaften besetzt werden kann.

Die wichtigste Tätigkeit der Pioniere ist der Brückenbau in allen seinen Arten. Eine Kriegsbrücke kann nur aus vorbereitetem Brückenmaterial für Kriegszwecke hergestellt werden. Das Material dazu wird in den meisten Armeen durch den sogenannten Kriegsbrückentrain mitgeführt. Es muß dieses Material so beschaffen sein, daß man es in kürzester Zeit in den Strom- oder Flußlauf einbauen kann, und daß es das Tragvermögen für den Übergang aller Truppen nebst ihren Trains besitzt. Die Kriegsbrücke kann in Form einer Pontonbrücke oder einer reinen Bodbrücke, diese nur bei sehr leichtem Wasser, ausgeführt werden. Der Brückenbau über Gewässer, die die Truppenbewegung hindern könnten, ist natürlich keine Erfindung der neueren Zeit, denn auch die Römer schon führten auf Wagen verladene Pontons mit sich ins Feld. Im frühlichen Reich hatten die Grafen das Gerät für Kriegsbrücken zu beschaffen, und die Entwicklung des Brückentrains ging allmählich so weit vor sich, daß Preußen zu Beginn des achtzehnten Jahrhunderts vier, im Jahr 1731 aber schon 50 Stück Pontons besaß, die dem Prinzen Eugen zum Übergang über den Rhein dienten. Friedrich der Große hatte bei Beginn des siebenjährigen Krieges schon 110 Pontons. Langsam aber entwickelte sich die Truppe der Pioniere selbst.

Die Kriegsbrücken gehören mit zu den wichtigsten Geräten, die eine Armee im Krieg bei sich haben muß. Die Überaus notwendig ist, ergibt sich aus manchen Vorfällen in der Kriegsgeschichte, wo ihr Mangel schmer in die Entscheidung fiel. So zum Beispiel wurde der Übergang der deutschen zweiten Armee im Jahre 1870 über die Mosel dadurch wesentlich erleichtert, daß der Brückentrain zu weit zurückgeblieben war. Im Jahre 1886 erwuschten erhebliche Verzögerungen daraus, daß die Kriegsbrückentrains an der Elbe zurückgelassen wurden.

Bei dem Bau einer Pontonbrücke erfolgt vorerst die Herstellung einer Landbrücke an dem Ufer, von dem aus die Brücke geschlagen werden soll. Es sind dies Brückenscheiden, die vom Uferbalken bis zum ersten Ponton im Wasser reichen und deren Länge sich danach richtet, wie und in welcher Richtung das Ufer zum Wasserspiegel abfällt. Wenn die Wassertiefe 60 Zentimeter noch nicht erreicht, werden keine Pontons eingebaut. Erst bei größerer Tiefe erfolgt ihre Einstellung. Im allgemeinen baut man eine Kriegsbrücke gliederweise. Ein Ponton nach dem anderen wird vorgefahren, und wenn der Bau rasch erfolgen soll, so fast man je vier Pontons zu einem Brückenglied zusammen, über die man sodann die Strebendbalken legt. Die Pontons selbst sind aus Eisen konstruiert und bilden eine zuverlässige Grundlage für den Bodenbelag, auf dem sich dann der Übergang über die Brücke vollzieht. Wenn die Brücke hergestellt ist, ist es die Pflicht der Pioniere, die ungehinderte und ungefährdete Benutzung der Brücke zu überwachen und alle etwa eintretenden Störungen sofort zu beseitigen. Beim Übergang auf Kriegsbrücken muß Ruhe und Ordnung herrschen, Störungen auf der Brücke und dem jeweiligen Ufer müssen vermieden werden.

Die Infanterie überschreitet die Kriegsbrücken in der Marschkolonne, frei ausbreitend ohne Tritts, die berittenen Offiziere sitzen ab. Auch die Kavallerie überschreitet die Brücken abgelesen zu zweien, die Pferde in der Mitte, die Reiter auf den Außenreihen. Jede über-

gegangene Eskadron muß nach dem Ausfugen wieder im Schritt anreiten, damit die noch übergehenden Pferde nicht umrücken werden. Artillerie, Maschinengewehr und Nachrichtenformationen überschreiten die Kriegsbrücken in der Kolonne zu einem, die Fahrer bleiben zu Pferde und halten die Mitte. Die Bedienungsmannschaften sitzen ab. Für den Übergang von schweren Geschützen und Armeelastwagen müssen die Bloniere die jeweils notwendigen Vorkehrungen treffen.

Nah und fern.

o Prinz Adalbert von Preußen ist zum Korvettenkapitän befördert worden. Am 12. September 1908 war er zum Kapitänleutnant aufgerückt, im vergangenen Jahre in die erste Klasse dieses Dienstgrades. Der Prinz war zuletzt zum Stabe der Nordflotte kommandiert. — Er steht jetzt im 81. Lebensjahre und gehört der Flotte seit Ende Mai 1894 an. Prinz Adalbert war bisher Wachoffizier auf Kreuzern und Linienschiffen und führte mehrere Jahre große Torpedoboote, nachdem er die Marineakademie in Kiel besucht hatte.

Brot und Blut.

Neue Vorschläge zur Mehlversorgung.

Unser Kriegsbrot hat sich allmählich eingebürgert. Seine Beschränktheit, die ja vom Standpunkt der Ernährungs- und Stoffwechsellehre aus im vorhinem wissenschaftlich festgestellt war, hat sich auch den Verbrauchern erwiesen. Was im Anfang stellenweise mangelhafte Backtechnik an Verdauungsbeschwerden verschuldete, ist auch behoben. Die Bäcker haben gelernt, nach den neuen Vorschriften ein Brot von guter Qualität herzustellen. Man kann ohne die geringste Schädigung behaupten, daß mager- und darmgesunde Menschen das Kriegsbrot ohne irgendeine Gefahr für ihren Körper genießen können. Für Kranke bestehen ja auch in friedlichen Zeiten Ausnahmen von der sonst üblichen Ernährungsweise. So blieb nur noch eine Frage zu lösen; die nach dem Nährwert unseres Kriegsbrot. Es wird in Fach- und wissenschaftlichen Kreisen darauf hingestrebt, diesen möglichst hoch zu gestalten, da es unentbehrlich Bevölkerungsstärke gibt, die an stärkeren Brotgenuss gewöhnt waren, als er ihnen jetzt bei dem täglichen Durchschnittsquantum von 200 Gramm Mehl auf den Kopf gestattet ist. Gelingt es, die tägliche Quantität Brot, die aus dieser Menge Mehl hergestellt werden kann, ohne den Nährwert der Brotmasse zu verringern und ihren Preis zu erhöhen, möglichst groß zu gestalten, so wird man das im Interesse unserer augenblicklichen Ernährungsökonomie mit großer Freude begrüßen können.

Wie der Direktor des Physiologischen Instituts der Universität Bonn, Professor Max Perown, auf Grund genauer wissenschaftlicher und praktischer Versuche festgestellt hat, ist die Lösung dieser wichtigen Frage einem Bonner Apotheker tatsächlich gelungen. Die Zeitungen haben bereits mehrfach von seiner Erfindung eines „Blutbrotes“ oder „Krautbrotes“ berichtet. Indem der Brotteig mit einer gewissen Quantität frischen Schlagschmalzes vermischt wird — so beschreibt Professor Perown das neue Backergebnis — gelingt es, ohne den Nährwert und Geschmack zu beeinträchtigen und den Preis des Brotes zu erhöhen, nicht unbedeutende Mengen an Mehl zu sparen, einfach dadurch, daß das Brot etwas ärmer an Kohlehydraten, dagegen reicher an leicht verdaulichen Eiweißkörpern wird. Blut ist seiner Zusammenlegung nach ein außerordentlich wertvolles Nahrungsmittel. Es ist in jedem Tier- und Menschenkörper das allgemeine und ausschließliche Nährmaterial, mit dem alle Zellen des Körpers ihr Leben unterhalten. Im Blut sind alle Nahrungstoffe vorhanden, die der Organismus dauernd für seine Leistungen braucht. Durch den Zufuß von Bluteiweiß anstelle der im Mehl enthaltenen Kohlehydrate wird der Nährwert des Blutbrotes gegenüber der gleichen Quantität anderen im übrigen ebenso zusammengesetzten Brotes gesteigert, so daß man zur Ernährung weniger Blutbrot als gewöhnliches Kriegsbrot gebraucht. Das Blutbrot ist im Geschmack von gewöhnlichem Schwarzbrot nicht zu unterscheiden, es hält sich ebenso lange frisch wie dieses und verrät auch in seinem Aussehen nicht im geringsten den Zufuß von Blut.

Sowohl Herr Professor Perown, als der wissenschaftlichen Begründung seiner günstigen Beurteilung des Blutbrotes ist selbstverständlich nicht zu rütteln. Etwas anderes aber ist es, wenn er weiter behauptet, daß das Blut der Schlachttiere zum weitaus größten Teil unnütz vergeudet wird und höchstens als Düngemittel oder Viehfutter verwertet wird. Das Schlachtblut sei meistens unentgeltlich oder für einen geringen Preis (etwa 10 Pfennig für das gesamte Blut eines Schweines) auf den Schlachthöfen zu haben. Das dürfte wohl nur in wenigen Ausnahmefällen zutreffen. Das Schweineblut ist äußerst geschätzt und wird frisch verhältnismäßig hoch bezahlt. Kein Tröpfchen wird vergeudet, da man das süße Blut des Schweines für die feinste Sorte Blutwurst verwendet, die jetzt das Pfund umgerechnet 1,40 Mark, geräuchert 1,60 Mark erbringt. Das Blut macht sich also in dieser Form weit besser bezahlt als im Brot. Rinderblut wird aber auch keineswegs verachtet. Die minder feinen Blutwurstsorten bestehen durchweg aus Rinderblut.

Daß ferner das Blut nur in frischem Zustande mit verbraucht werden kann, erschwert seine allgemeine Verwendung für die Erhöhung des Kriegsbrot Nährwertes ungemein. Auch dürfte sich das Publikum nicht so ohne weiteres mit dem Blutbrot befremden. Es gab ja allerdings Zeiten, in denen man das Blut nicht bloß als Sondern trank, nicht etwa im dunklen Seidentum, sondern in den feinsten und achtzigsten Jahren des vorigen Jahrhunderts. Damals spielten die Bluttransfusionen, das heißt die Übertragung frischen Menschen- oder Tierblutes vom lebenden Körper in den Blutkreislauf eines Kranken, in der Medizin eine große Rolle. Und mit dieser hohen Wertschätzung des Blutes stellten sich auch förmliche Blutbrunnen auf. Auf den Schlachthöfen tranken blutdürstige Mädchen das rauschende rote Raß. In Paris hatte man sogar im eleganten Bois de Boulogne eine Bluttransfusionsstation errichtet. Seitdem hat sich aber diese Vorliebe für die direkte Zufuhr von Blut in den menschlichen Körper wieder verflüchtigt. Blutpräparate spielen allerdings in der Medizin immer noch eine gewisse Rolle und zeugen davon, daß das lausliche Wort von dem „besonderen Saft“ auch heute noch wissenschaftliche Geltung hat, wie es ja auch das neue Blutbrot beweist. A. St.-n.

Handels-Zeitung.

Berlin, 27. März. (Schlachthofmarkt.) Auftrieb: 4470 Rinder, 2248 Kälber, 7599 Schafe, 22 540 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder A. Ochsen: 1. Stallaast a) 100—105 (58—61), 2. Weibermast: c) 95—100 (52—55), d) 91—94 (48—50), B. Bullen: a) 91—95 (53—55), b) 88 bis 93 (48—52), c) 81—89 (43—47), C. Ferkel und Kälber: a) 88—92 (50—55), b) 83—93 (50—53), c) 84—89 (46—49), d) 79—88 (42—44). — D. Gering genährtes Jungvieh (Ferkel) 74—84 (37—42). — 2. Kälber: a) 129—143 (60—100), b) 118—123 (71—74), c) 108—115 (65—69), d) 96—112 (55 bis 64), e) 78—100 (48—55). — 3. Schafe: A. Stallaastschafe: a) 116—120 (58—60), b) 104—112 (52—56), c) 92—100 (44 bis 53). — 4. Schweine: a) 110—115 (58—62), b) 100—114 (87 bis 91), c) 104—110 (88—88), d) 88—103 (70—82), e) 102—105 (82—84). — Marktverlauf: Rinder glatt. — Kälber glatt. — Schafe glatt. — Schweine glatt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die Verordnung über die Höchstpreise für Roggen, Gerste und Weizen vom 19. Dezember 1914 hat folgenden Zusatz erhalten: „Die Kriegsgeld-Gesellschaft m. b. H. in Berlin und die Kommunalverbände sind berechtigt, bei freihändigem Erwerb von beschlagnahmtem Roggen und Weizen in Fällen besonderen Bedürfnisses den Zuschlag bis auf sieben Mark zu erhöhen und bei Weiterverkäufen den erhöhten Zuschlag in Anrechnung zu bringen.“ Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Der Bundesrat bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

+ Nach den Beschlüssen des Bundesrats über die Einschränkung des Ausfuhrs und Verkaufs von Branntwein oder Spiritus kann die Landeszentralbehörde oder die von ihr beauftragte Behörde den Ausschank und den Verkauf von Branntwein oder Spiritus ganz oder teilweise verbieten oder beschränken; sie kann auch Bestimmungen über die Größe und Beschaffenheit der zum Ausschank oder zum Verkauf dienenden Gefäße und Flaschen erlassen und Mindestpreise vorschreiben. Ausschank- und Verkaufs-räumlichkeiten, die ausschließlich dem Ausschank oder Verkauf von Branntwein oder Spiritus dienen, müssen in Zeiten, in denen der Ausschank oder der Verkauf verboten ist, geschlossen gehalten werden. Räumlichkeiten, die vorzugsweise diesem Ausschank oder Verkauf dienen, können durch Anordnung der Polizeibehörden für die Zeiten eines Verbots geschlossen werden. Mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu sechshundert Mark wird bestraft, wer Zuwiderhandlungen begeht, auch können die Gefäße gänzlich geschlossen und die Vorräte eingezogen werden.

+ Durch Verordnung des kaiserlichen Ministeriums ist für Elsaß-Lothringen Vahrsicht vorgeschrieben. Jeder, der elsaß-lothringisches Gebiet betritt, ist verpflichtet, sich durch einen Paß auszuweisen. Der Paß muß mit einer Personalbeschreibung und mit einer Photographie des Inhabers aus neuester Zeit mit dessen eigenhändiger Unterschrift unter der Photographie sowie mit einer amtlichen Bescheinigung darüber versehen sein, daß der Paßinhaber tatsächlich die durch die Photographie dargestellte Person ist und die Unterschrift eigenhändig vollzogen hat. Die Photographie ist auf dem Paß aufzukleben und amtlich derart abzustempeln, daß der Stempel zur Hälfte auf der Photographie angebracht ist. Diese Anordnung ist anscheinend nicht zur Genüge bekannt. Denn es sind in letzter Zeit wiederholt Fälle vorgekommen, in denen aus dem Innern Deutschlands in Frankfurt a. M. und anderen Orten ankommende Reisende die Weiterfahrt nach den Reichslanden nicht fortsetzen konnten, da sie den zur Auswanderung einer Fahrkarte nach elsaß-lothringischen Orten erforderlichen Paß nicht vorzeigen konnten. Auch die Bestimmung, daß zu dem Zutritt der erweiterten Festungsbereiche Straßburg i. E. und Metz zehn Tage vorher die schriftliche Genehmigung des betreffenden Militär-Polizeimeisters einzuholen ist, findet nicht die genügende Beachtung. Auf die Notwendigkeit der Beschaffung der erforderlichen Ausweise bei Reisen nach Elsaß-Lothringen wird daher erneut aufmerksam gemacht. (B.Z.)

+ Dem Kriegsministerium in Berlin werden fast täglich Anfragen überhandt, ob Angehörige beim Austausch schwerverwundeter zwischen Deutschland und Frankreich berücksichtigt worden sind. Der erste Austausch ist zurzeit beendet. Die Zurückgekehrten haben sofort Nachricht von ihrer Heimkehr an ihre Angehörigen gesandt. Wer also bis jetzt noch nicht im Besitze einer solchen Mitteilung ist, muß annehmen, daß der von ihm Zurück-erwartete sich noch in französischer Kriegsgefangenschaft befindet. Das Kriegsministerium führt über alle schwerverwundeten, deren Namen ihm bekannt werden, Listen, um sie für den Austausch in Vorschlag zu bringen. Ob aber die französische Regierung sie freigeben wird, ist nicht vorauszuweisen. Wann der nächste Austausch stattfindet, läßt sich zurzeit noch nicht angeben. Verhandlungen hierüber sind im Gange.

+ Bei der Vereidigung von 3600 Soldaten, meistens ungedienten Landsturmluten, in München, hielt König Ludwig von Bayern eine Ansprache über den Krieg. Der Monarch sagte zum Schluß, Deutschland werde nur einen Frieden schließen, nach dem es niemandem mehr einfallen werde, es anzugreifen. Es werde noch schwere Opfer kosten, diesen Frieden herbeizuführen. Wenn die Truppen vor den Feind kämen, sollten sie ihres heutigen Schwures eingedenk sein.

+ In München besaß sich eine Versammlung über- deutscher Nahrungsmittelhändler mit den Maßnahmen über den Futtermittelhandel. Die Versammlung richtete eine Resolution an den Stellvertreter des Reichskanzlers, in der sie ihr lebhaftes Bedauern ausdrückte, daß der Handel, namentlich der Süddeutschlands, bei den Beratungen über die ihn berührenden Verordnungen in Berlin nicht zu-gezogen wurde und man infolgedessen Bestimmungen ge-schaffen habe, die auch die bescheidensten Ansprüche des Handels gänzlich außer Acht lassen und zu zahlreichen Prozessen Anlaß geben. Eine amtliche Aufklärung darüber, wie die Verträge, namentlich über Trocken-futtermittel und anderartige Futtermittel, abzuwickeln sind, sei ein dringendes Bedürfnis. Die Besucher der Ver-sammlung bitten die Regierung dringend, die Verteilung der Futtermittel nicht ausschließlich in die Hände der Ge-meinden und landwirtschaftlichen Körperschaften zu legen, sondern auch den Handel dabei zu berücksichtigen.

Schweden.

+ Nach einer unter Umständen nicht ausgeschlossene Teilnahme Schwedens am Kriege wird gegenwärtig viel gesprochen. Das schwedische Regierungsorgan „Stock-

holms Dagblad“ betont in einer aufsehenerregenden Aus-sage seine bisher geübte völlige Zurückhaltung gegen-über allen Fragen der äußeren Politik, sagt aber gleich-zeitig bei Erörterung einer über ganz Schweden ver-breiteten Streitschrift „Schiff-Drocks“ wörtlich: „Die Drockschüre fordert uns unumwunden zur sofortigen Kriegs-teilnahme auf. Es kann der Kriegsverlauf allerdings einen Fortgang nehmen, der uns weiteres Beistehen ver-bietet. Um deswillen soll aber gesagt sein, daß der Ver-anlasser einer solchen Entscheidung unsere ganze Zu-kunft in Unschlag bringen müßte.“

Großbritannien.

+ Die Klagen über den Mangel an Arzneimitteln, die früher aus Deutschland bezogen wurden, treten immer heftiger in die Erscheinung. Besonders fehlen Salizyl-präparate und andre schmerzstillende Mittel. Wie das Londoner „Pharmaceutical Journal“ meldet, drohen die Preise für diese Heilmittel fast unerschwingliche Siffern zu erreichen. Salizylsaures Natrium, Phenacetin und Phenazon (Antipyrin) sind beinahe nicht mehr zu haben. Wie die englische Fachpresse andeutet, sind solche Präparate bisher auf dem Umwege über Amerika nach England gelangt. Auch soll in den Vereinigten Staaten jetzt Knappheit an Karbolsäure herrschen. Der Versuch der englischen Regierung, durch Gründung einer Gesellschaft: Britische Farbwerte (British Dyes Limited) mit einem Aktienkapital von einer Million Pfund der Farbstoffnot in England abzuheben, scheint mißlungen zu sein.

Italien.

+ Da alle schönen Versprechungen und Bearbeitungen anscheinend keinen Erfolg haben, geht England jetzt mit Drohungen gegen Italien vor. Das Blatt „Popolo Romano“ verzeichnet das Gerücht, Sir Edward Greg habe in seiner letzten Unterredung mit dem italienischen Vizekonsul in London Italiens Ansprüche im nahen Orient nicht anerkannt und die Absicht geäußert, die italienische Absees-Versorgung mit Getreide und anderen Lebens-mitteln zu verhindern.

Aus In- und Ausland.

Kopenhagen, 27. März. Nach einer Meldung der „Nationaltidende“ aus New York sucht England zurzeit eine Anleihe von 100 Millionen Dollar in Amerika zur Be-zahlung der Kriegsschulden aufzunehmen.

Wien, 27. März. Die Regierung beabsichtigt, eine Finanzzentrale ins Leben zu rufen, die hauptsächlich in den jetzigen Zeiten der kleineren Geldinstitute einen Stütz-punkt geben soll.

Amsterdam, 27. März. Aus London meldet Reuters: Zwischen den Vertretern der Regierung und denen der ver-einigten Metallarbeitergewerkschaft und des Fachverbandes wurde eine Übereinkunft unterzeichnet, wonach die Re-gierung sich verpflichtet, bei den Industriellen eine Be-schränkung ihrer Gewinne zugunsten der Arbeiter durch-zuführen.

Petersburg, 27. März. „Nietich“ meldet: Die Zahlung der bei der Reichsbank eingelassenen Zeichnungen auf die 500-Millionen-Anleihe ergab, daß bisher nur 40 Millionen gezeichnet worden sind. Die Zeichnung für die Teile des Landes, von denen bisher eine Zeichnung nicht eingelaufen ist, ist bis zum 14. April verlängert worden.

London, 27. März. Die „Morning Post“ meldet aus Kapstadt: Die Anhänger Derbogs trennten sich im Ab-geordnetenhaus definitiv von den Ministerien. Dieser Schritt bedeutet einen vollständigen Bruch zwischen beiden Sektionen der alten Afrikanerpartei.

o Die „falsche“ Vaterlandsliebe der Deutschen. Ein Artikel der Petersburger „Nowoje Wremja“ beklagt, daß die Deutschen im Auslande stets Deutsche bleiben und eine unerklärliche Vaterlandsliebe beweisen. Das Zusammenhalten der Deutsch-Amerikaner, die jetzt eine starke Macht in Amerika bilden, sei ein neues Beispiel hierfür. Alle Staaten, in denen sich Deutsche niederließen, machten dieselben „traurigen“ Erfahrungen.

Am Goldenen Horn in Kriegszeiten.

Angesichts der augenblicklichen Kämpfe um die Dardanellen gewinnen die nachfolgenden Erinnerungen aus Konstantinopel, wo sich der Verfasser während des Endes des türkisch-bulgarischen Krieges aufhielt, erneuten Wert.

Der Sommer war hot, und die Natur sah im zer-etzten Gewand an seiner Bahre!

Wie ein verschimmendes Panorama von Sympressen, Minarettten und wehenden Fächern lag Konstantinopel an den Truppschiffen vorüber, — wochenlang!

Von weither zogen Abschiedsrufe wie matter Flügel-schlag über den Bosporus, zu lauterem, geheimnisvollem Rauschen aufschwellend, wenn Schattenbilder auf dem Wasser erschienen. Denn die Musik wird unter freiem Himmel im Schatten der Nacht wirkungsvoller!

So waren sie ausgezogen, fast ohne Sang und Klang und so kamen sie wieder! — Vom offenen Klaffenster aus sahen wir sie vorbeimarschieren.

„Brachmenschen“, sagte ein Ven! „Wie erklären sie es sich wohl, daß solche Leute nicht standhielten? — Wäre die grüne Fahne des Propheten entrollt worden, dann hätten sie stehen sollen! Aber so! — Ein politischer Krieg!“ Er machte dabei eine wegwerfende Handbewe-gung. „Sie werden eine andere Meinung von unserer Armee bekommen, sowie der Heilige Krieg einmal erklärt werden wird, und unsere Soldaten wissen, wofür sie ins Feld ziehen!“ Dann freuzte er seine Arme über der Brust und sah uns mit Blicken an, die weit — weit her zu kommen schienen.

Auch heute ist der Nebel noch lange nicht gehoben, der auf den Wundern des Orients liegt! Aber man hat sich daran gewöhnt, die Farben im Gellundel besser zu erkennen. Und der Islam hat an dem golddurchwirkten Mantel unserer Romantik mitgesponnen, wie Madins Wunderlampe unsere Phantasie entzündet half, deren Schein dem Glanze des Nordlichtes allerdings nicht standhielt! —

Wir werden den Türken nach dem Kriege näher treten, auch ohne ihren Glauben an die Verheißungen ihres Propheten erschüttern zu wollen. Einen Moham-medaner kann man eben nicht bekehren, denn es dauert zu lange, ein guter Mohammedaner zu werden! —

Türkische Frauen! —

Nach dem letzten Kriege ist in der Türkei mancher Schleier gefallen und manche Viskadrah zurückgeschlagen. Und da man schon freier mit den Frauen sprechen darf, fragte ich eine etwa 16-jährige einst nach dem Verbleib ihres dritten Kindes. „Derr“, sagte sie mit unbefrei-lichem Gesichtsausdruck und legte ihre Finger auf die Stirn, mit Blicken, die weit — weit herzukommen schienen! — Dann lachte sie das Lachen eines Kindes. —

aus-
gegen-
gleich-
a ver-
Die
kriegs-
edings
stehen
s der
e Bu-

titteln,
immer
allgüt-
e das
ern zu
und
haben,
parate
ngland
a lech
der
schart:
ein-m
stosst

ungen
st mit
Sopolo
Grieg
ischen
Orient
enliche
ebens-

a der
surzeit
ar Be-

eine
lich in
Stüb-

teuter:
er per-
bandes
e Ne-
e Be-
durch-

ählung
auf die
onen
le des
laufen

et aus
in Ab-
Dieser
ischen

schen.
lagt,
reiben
Das
eine
eispiel
liegen,

ten.
ämpfe
nach-
stanti-
b des
krieges

er ge-
ressen,
el an

Hügel-
vollem
dem
reiem

Mang
r aus

ie es
Bäre
dann
Hücker
bewe-
nlerer
effizient
e ins
der
it her

oben,
a hat
er zu
irken
adins
berent
stand-

über
angen
ham-
auert

ncher
agen,
darf,
bleib
greib-
stirn,
al —

Während des Krieges kam das Veränderte im Volks-
leben ganz besonders durch das Wesen der Frauen zum
Ausdruck, denn sie begannen sich vielfach auf dem Strassen
zu zeigen. Hier und unter den Mosaiten der Soga Sofia
erinnerten sie allerdings mehr an bunte Schmetterlinge
als an die Schwiegermutter des Propheten. Und schienen
ihren phantastischen Namen wie: Tulpe, Sie — wartet
schon, Apfelbaum, „Bring-sie-aum-Bachen“ oder Rosenduft
alle Ehre zu machen.

Als die ersten Krankentransporte im Vororte San-
Stefano eintrafen, überließ man sie den wenigen Militär-
ärzten, und die Frauen zogen sich zurück. Sie hatten
zwar hilfreich zugreifen wollen, wurden anfänglich aber
abgewiesen. Denn das Buch des Propheten weist nur
von Siegen oder Sterben! Man geht im Orient ja nicht
von dem Grundsatz aus, daß der gut erzogene und voll-
wertige Mensch das wertvollste ist, was die Kultur zeitigen
kann. — Als aber das Rote Kreuz auf dem Plan erschien,
vergiß man sich auch türkischerseits den frommen Un-
gehorsam und viele tüchtige Frauenhände halfen, wo noch
zu helfen war. Die fremden Ärzte und Helferinnen
mühten dabei aber immer noch die Abzeichen des Roten
Kreuzes an der Kopfbedeckung und auf dem Arm
tragen.

Ein Kriegskorrespondent, der damals zur Kamera
griff, wurde von einem Polizisten mit den Worten daran
gehindert: „Was würde man wohl sagen, wenn derartige
Bilder besamt würden? — Gal würde man sagen: So
sehen also die türkischen Soldaten aus! Und die Welt
wäre eine ganz falsche Meinung von ihnen bekommen!“
Auf den sonst so sauberen geraden Strassen von San
Stefano wuchst Gras. Und in einem Rosenbusch nahe
dem Bahnhofe, hinter dem Soldaten Kaffee kochten,
küsterten lustige Flammen. Ringsumher lagen Riesen-
gestalten in Seltener oder noch unter freiem Himmel. Die
Wangen eingefallen, die Gesichter aschgrau, und dazu
hese dunklen, fragenden Augen mißhandelter Hunde!

Langsam lauten sie ihr trockenes Brot. Alle Brunnen
waren ja aus Furcht vor Verleumdung geschlossen. Und
schreiende Zitronenverkäufer, die einander das Weiße im
Auge nicht gönnten, und Hausierer, mit buntem Tand be-
lebten die wenig erfreuliche Szenerie.

Einen verödeten Biergarten, den jeder Europäer
kennt, der in San Stefano war, hatten Soldaten ab-
geperrt. Denn dort warteten Cholerafranke auf Ambu-
lanzen, lechzten nach einem Schluck Wasser und wimmerten
und stöhnten oder saßen regungslos zum Blau des
Himmels auf, mit Blicken, die weit — weit herzukommen
schienen! —

Wenige Tage später lag die Place de l'Opera in
Paris wieder vor uns mit blankgeräumten Autoverdecken
und vom abendlichen Sprühregen geheimnisvoll umflossenen
Laternen. Beim Maggibause am Boulevard hing eine
finstere Karikatur des Deutschen Kaisers, und man ver-
kaufte Ansichtskarten mit aufreizenden Bildern und Auf-
schriften wie: „Wer Maggi-Produkte kauft, schädigt das
Vaterland!“ Oder: „Mit jedem Einkauf bei Maggi zählst
du für Patronen, mit denen ihr erschossen werden sollt!“
Und dazwischen gestülten und trachteten die Rufe des
Bettungsverkäufers: „La Presse — Le Matin — La Patrie!“
„Deutschlands Schuld an der Niederlage der Türkei!“
„Deutsche Flieger-Epione über Nancy!“

R. H. Schumacher.

O Wertwürdige Weizen- u. Gerstendehnten aber
Aucheneffen und Auchenverbot. Für Berlin und wahr-
scheinlich auch für die meisten Vorortgemeinden ist das
Aucheneffen durch Verbot der kommunalen Behörden un-
möglich gemacht oder doch stark eingeschränkt worden. Das
Verbot erstreckt sich auch auf Privathaushaltungen. Die
Stadt Potsdam, dicht vor den Toren Berlins, hält
dagegen ein Auchenverbot für überflüssig. Und in
Hamburg wird das Aucheneffen und -essen geradezu in
den Bettungen durch eine von „ausländischer“ Stelle er-
lassene Bekanntmachung empfohlen. Es heißt da: „So
lange man über den Bestand an Viehbeständen nicht unter-
richtet war, galt es, in jeder Beziehung Vorsicht walten
zu lassen. Jetzt sind unsere Vorräte bis zur neuen Ernte
sicher gestellt, wir reichen aus. Der Genuß von Aucheneffen
wird nicht nur nicht verboten, sondern es ist sogar
wünschenswert, daß Leute, die es bezahlen können,
wieder in größerem Umfang Konditorwaren bestellen. Den
Konditoren ist eine bestimmte monatliche Verbrauchsmenge
Wehl zugewiesen, die übrigens nur ein Prozent des
Wehlverbrauchs der Bäder ausmacht, eine Gefährdung
unserer Wehlbestände durch Aucheneffen ist also nicht zu
besürchten. Wer viel Aucheneffen verzehrt, wird weniger Brot
genießen, er leistet also, wenn er dadurch von seiner Brot-
karte spart, dem Vaterland gewissermaßen einen wirt-
schaftspolitischen Dienst.“ — Wer hat nun recht? Jeden-
falls wäre eine einheitliche Behandlung der Sache im
ganzen Reiche wünschenswert, denn durch die voneinander
abweichenden Verordnungen wird die Volksmeinung in
Verwirrung geführt.

O Eine Einarmigenschule in München. Das bayeri-
sche Kriegsministerium hat verfügt, daß auch in München
eine Einarmigenschule errichtet wird, in der vor allem für
die sämtlichen in Betracht kommenden Soldaten der drei
bayerischen Armeekorps eine Einheitslichkeit im Unterricht,
besonders beim Schreiben, erzielt werden soll.

Turnverein Braubach.

Nachruf.

Das junge, fröhliche Leben wurde am
28. März durch Unfall aus unserem Kreise ge-
rissen unser Mitglied

August Werner.

Wir betrauern in ihm einen lieben, stillen
Freund und Genossen und werden ihm ein Ar-
beiten in Ehre und Liebe bewahren.

An der Beerdigung bitten wir die Mitglieder
und Jünger zahlreich teilzunehmen.

Sammelplatz bei H. Tremper.

Der Vorstand.

Ämtliche Telegramme d. Wolff'schen Tel.-Büros.

Großes Hauptquartier, 29. März 1915, 3 Uhr Nachmittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Tag verlief auf der ganzen westlichen
front ziemlich ruhig. Nur im Argonner
Walde und in Lothringen fanden kleinere für
uns erfolgreiche Gefechte statt.

General-Oberst v. Kluck wurde bei Be-
sichtigung der vorderen Stellungen seiner
Armee durch einen Schrapnellschuß leicht
verwundet. Sein Befinden ist zufrieden-
stellend.

Westlicher Kriegsschauplatz

Tanroggen wurde von unseren Truppen
im Sturm genommen. 300 Russen wurden
gefangen genommen.

An der Bahn Wirballen-Kowno brach bei Pilwiszki ein russischer
Angriff unter schwersten Verlusten für den Feind zusammen.

In Gegend Brasnopl machten wir über 1000 Gefangene, darunter
eine Eskadron Garde-Mann mit Pferden und erbeuteten 5 Maschinen-
gewehre.

Ein russischer Angriff nordwestlich von Gietchanow wurde abgewiesen.

Der überlistete Sensor. Die „Wiener Zeit“ teilt
mit: Ein junger Rechtsanwält in Vins erhielt von einem
Kollegen, der in russische Gefangenschaft geraten ist, ein
Schreiben, in dem der Gefangene durch geschickte Um-
schreibung eine Mitteilung machen konnte, die der russische
Sensor sonst nicht durchgelassen hätte. Es heißt in dem
Brief: „Im allgemeinen muß ich sagen, daß es den Ge-
fangenen in Krasnojarsk sehr gut geht; allerdings wäre
mir ein Winteraufenthalt in unserer Villa in Karau bei
Graz bedeutend lieber, aber da läßt sich für heute nichts
machen. Finanziell stehen wir auch sehr gut, die Gagen
werden prompt ausbezahlt und ich muß sagen, daß ich
finanziell ungleich besser wie mit dem Gehalte, den ich
als Rechtsanwalt bei Gericht bezog. Sibirien ist
ein sehr interessantes Land, es haben viele beschlossen, für
immer hier zu bleiben. R. J. B.“ — Bekanntlich sind nun
die Rechtspraktikanten bei Gericht unbefolgt!

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 30. März.

Sonnenaufgang	5 ⁴⁴	Monduntergang	5 ⁴⁴ N.
Sonnenuntergang	6 ⁴⁷	Mondaufgang	5 ⁴⁴ N.

1282 Sittlichkeits-Besper: Vernichtung der Franzosen auf
Sibirien. — 1559 Rechenmeister Adam Kiese gest. — 1814 Hühner
schlägt die Franzosen bei Paris. — 1844 Französischer Dichter
Paul Verlaine geb. — 1896 Der Friede von Paris beendet den
R.-Krieg. — 1906 Theolog Adolf Friede gest.

O „Die Ernährung im Kriege“ lautet der Titel eines
von preussischen Ministerium herausgegebenen Büchleins,
das in großer Zahl an die Bevölkerung kostenlos verteilt
werden soll. In dem beachtenswerten Buche werden die
verschiedenen Fragen unserer Volksernährung behandelt.
Zum Beispiel heißt es über die oft geforderte Beschlagnahme
der Kartoffeln und die Verringerung der Viehbestände:
Der Weg der allgemeinen Beschlagnahme ist bei der
Kartoffel nicht gangbar. Die leicht verderbliche Frucht läßt
sich nicht wie das Getreide in Magazinen sammeln. Händler
wie Produzenten müssen an der Konservierung interessiert
bleiben. Ihre Erfahrung, ihre Kenntnis der einzelnen
Kartoffelsorten wie der Aufbewahrungsräume ist nicht zu
entbehren, sie können auch besser als jede auch noch so sach-
kundige und eifrige Behörde beurteilen, wann ein Vorrat
an Kartoffeln zum Verkauf gestellt werden muß und wie
lange er noch ohne Gefahr des Verderbens zurückgehalten
werden kann. Teure genießbare Kartoffeln im freien Ver-
kehr sichern unsere Ernährung im Kriege besser als beschlag-
nahmen, billiger verkäufliche Kartoffeln, die wegen der Ge-
fahr des Verkaufens nicht geschützt werden können. Die
Voraussetzung dafür, daß unser Kartoffelvorrat bis zur Ernte
der Frühkartoffeln reicht, ist natürlich, daß jeder unnötige
Verbrauch vermieden wird, und vor allen Dingen, daß
Kartoffeln, die für den Menschen eßbar sind, nicht an das
Vieh verfüttert werden. Für den Menschen ungenießbare
Kartoffeln müssen weiterhin Viehfutter bleiben. Die Ver-
fütterung aber von Speisekartoffeln ist als eine Sünde gegen
das Vaterland zu bezeichnen. Immer wieder muß darauf
hingewiesen werden, daß von den in der Kartoffel ent-
haltenen Nährwerten bei der Verwendung von Schweine-
futter nur etwa die Hälfte in Gestalt von Fleisch und Fett
wiederkehrt. Die Schweinezucht, die menschliche Nahrungs-
mittel in Kriegszellen verbraucht, erzeugt nicht, sondern ver-
zehrt Nährwerte. Sie verleiht auch den Quaschalt; denn
ein Zentner Kartoffeln ist billiger als das durch ihn ge-
wonnene Schweinefleisch. Die vom Staat angeordnete, mit
allem Nachdruck durchgeführte vermehrte und beschleunigte
Abchlachtung von Schweinen ist und bleibt das sicherste
Mittel, mit unserm Kartoffelvorrat für die menschliche Er-
nährung durchzuhalten: ein sichereres Mittel als die praktisch
undurchführbare, trotzdem vielfach geforderte Kartoffel-
beschlagnahme mit der anschließenden Regulierung des
Kartoffelverbrauchs.

* Unsere Kartoffelvorräte werden unbedingt ge-
braucht, um die Bevölkerung in den nächsten Monaten zu
erhalten. Es müssen daher die halbreifen Schweine (120 bis
180 Pfd. Lebendgewicht) sofort geschlachtet werden. Die
Hgl. Regierung hat die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H.
in Berlin, Französischstr. 53, beauftragt, diese Schweine
durch Beträuveln zu angemessenen Preisen zu kaufen.
Alle diese Schweine, die nicht bis zum 4. April freiwillig
zum Schlachten verkauft sind, werden beschlagnahmt und auf
Antrag der Gesellschaft zu den geringeren vom Bu. bestrat
festgesetzten Preisen enteignet.

* Aus Niedertiefenbach wird uns gemeldet: Bei
der heute von den kirchlichen Gemeindeorganen unter Leitung
des Herrn Defan Lehr von Dausenau vorgenommenen
Pfarrerwahl wurde Herr Pfarrer Ders von Hübdingen im
Bürgeramt Waldeck einstimmig zum Pfarrer der Kirchen-
gemeinde Niedertiefenbach gewählt.

* Wieviel sind 9 Milliarden Mark? Wollte
man die ganze Summe in Gold ausbezahlen, so gäben das
in Rollen zu 1000 Mk. verpackt, 9 Millionen Rollen. Eine
Rolle mit 50 Zwanzigmarkstücken ist 5 Zentimeter lang.
Aneinandergereiht gäbe also die ganze Summe eine Gold-
stange von 450 000 Meter Länge; das wäre ungefähr die
Entfernung zwischen Rachen und Berlin. 9 Milliarden Mk.
sind 450 Millionen 20 Markstücke. Da ein Stück 8 Gramm
schwer ist, so ergibt sich ein Gesamtgewicht von 36 000
Doppelzentnern. Um diese Menge fortzuschaffen, wären 360
Eisenbahnwagen zu je 100 Doppelzentner erforderlich. Jeder
einzelne Wagen würde 25 Millionen Mk. kosten. Wo te man
die 9 Milliarden in Zwanzigmarkstücken zählen, so würde
man dazu eine Zeit von etwas über 25 Jahren brauchen,
vorausgesetzt, daß man täglich 10 Stunden zählte und in
jeder Minute 1000 Mk. zählen könnte. Wer Lust hat, möge
es nachrechnen, ob's stimmt.

* Briefe und Postkarten an Kriegs- und Zivil-
gefangene im feindlichen Ausland müssen in großer, deutlicher,
nicht zu enger Schrift abgefaßt sein. Briefe sollen höchstens
vier Seiten gewöhnlichen Briefpapiers lang sein. Ferner
empfiehlt es sich nicht, Briefumschläge mit Seidenpapierfütter
zu verwenden. Solche Umschläge können Verdacht erregen,
weil es vorgekommen sein soll, daß das Papierfütter zur
Übermittlung verbotener Nachrichten benutzt worden ist.

Brennholzversteigerung.

Am Mittwoch, den 7. April, Nachmittags 3 Uhr
beginnend kommen aus dem Stadtwaldbezirk 51 Hektar
zur Versteigerung:

35 Hekt. Eichen Scheite und Knüppel
196 „ Buchen
56 „ Reisfalknappel

Zusammenkunft bei Nr. 10.

Braubach, 30. März 1915.

Der Magistrat.

Witterungsverlauf.

Eigener Wetterdienst.

Die Luftdruckverteilung ist nicht viel verändert.
Aussichten: Nachtfrost, am Tage etwas gelinder.

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Abgabe von Waldstreu während des Krieges.
Die der Rgl. Regierung durch allgemeinen Erlaß vom 24. August v. J. — III. 9346 I — erteilte Ermächtigung, den Anwohnern des Waldes zur Erleichterung der Viehhaltung während des Krieges Waldstreu aus den Staatsforsten abzugeben, behne ich hierdurch auf die Abgabe von Torfstreu aus. Ferner ermächtige ich die Rgl. Regierung zur Abgabe von Waldstreu aller Art an Gärtner und Gärtnereibesitzer als Ersatz für Pferedünger zum Baden von Frühbeeten für Gemüse- und Obstzucht. In der Regel sind für diese Streuabgaben an Gärtner und Gärtnereibesitzer die vollen Tagelöhne zu entrichten; die Rgl. Regierung wird aber ermächtigt, bei vorliegender Bedürftigkeit den Abgabepreis auf ein Drittel der Tage — zuzüglich der von der Verwaltung etwa aufgewendeten vollen Verbundkosten — zu ermäßigen.

Berlin, W. den 24. Febr. 1915.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Wird veröffentlicht.

Braubach, 25. März 1915. Die Polizeiverwaltung.

Die im Jahre 1914 außerhalb von Braubach geborenen Kinder sind zur Impfung bis 5. April d. J. auf dem Bürgermeisterei Zimmer 6 anzumelden.

Braubach, 27. März 1915.

Der Bürgermeister.

Die Liste der Gemeindebesteuer für Rechnungsjahr 1915 und die Liste der Kreisbesteuer für erstes Halbjahr des Rechnungsjahres 1915 (1. April bis 30. September) liegen in Zimmer 3 des Rathauses bis 14 April d. J. einschl. öffentlich aus. Einsprüche gegen die Veranlagung zur Hundesteuer sind bis zum 14. April schriftlich bei uns anzubringen. Spätere Einsprüche sind nicht zulässig und werden zurückgewiesen, worauf ausdrücklich hingewiesen wird, da häufig erst bei Zustellung des Hundesteuerzettels Einspruch geltend gemacht wird.

Braubach, 27. März 1915.

Der Magistrat.

Die Kriegs-Familienunterstützungen für den Monat April 1915 sind am 1. und 16. nächsten Monats auszugeben.

Braubach, 29. März 1915.

Die Stadtkasse.

Am Donnerstag, den 1. April sind die Geschäftsstunden des Bürgermeisterei auf die Zeit von 10—12 Uhr vormittags festgesetzt. Nachmittags können nur Eilfälle angenommen werden.

Braubach, 29. März 1915.

Der Bürgermeister.



Osram-Lampen

in allen Spannungen stets
am Lager bei
Gg. Ph. Clos, Braubach.

Evangelische Gesangbücher

in neuer Sendung eingetroffen.

A. Lemb.

Robest-Büchlinge

feinste vollfette Ware empfiehlt

Jean Engel.

Für die Verbraucher von künstlichem Dünger

höchste Zeit

den Bedarf einzudecken. Die Vorräte werden in Kürze geräumt sein; Ersatz läßt sich entweder gar nicht oder nur zu sehr hohen Preisen heranschaffen. Von meinen kleinen Beständen empfehle ich noch:

Pern-Guano

Original „Füllhornmarke“
Superphosphat (hochprozentig)
Kali 40 pCt.

Chr. Wieghardt.

Kartoffel-Sparschäler

in bester Ausführung empfiehlt billigst

Julius Rüping.

Wieber frisch eingetroffen
feinste saftige

Apfelsinen u. Zitronen

Jean Engel.

Sämtliche Besatzartikel und Zutaten

zur
Frühjahrs-Schneiderei
in reichster Auswahl neu eingetroffen.

Rud. Neuhaus.

Reizende Neuheiten zur Damenschneiderei

Knöpfe, Besätze,
Garnituren

neu eingetroffen zu außerst
billigen Preisen

Geschw. Schumacher.

Verreist

San.-Rat Dr. Niehues
Spezialarzt für Magen-
und Darmkrankheiten.

Coblenz,

Kaiser-Friedrichstr. 8.

Osterpostkarten

(auch patriotische)

sind in schönen Mustern eingetroffen.

A. Lemb.

Zu Ostern:

Schöne frische Eier, prachtvolle Eier-
farben, Schokoladen-Hasen und
Buckel-Eier in jeder Größe

empfehlen

Jean Engel.

Eine Ladung

Torfmul

— Garantieware — kommt in diesen Tagen an. Da
nur noch ein kleiner Teil verfügbar, erbitte gefl. Bestel-
lungen umgehend.

Chr. Wieghardt.

Eine kleine Osterfreude

für unsere Feldgrauen!

Schön gefärbte Eier in 1 Pfund-
Feldpostpackung

empfehlen

Jean Engel.

Für die Kommunion und Konfirmation
empfehlen wir:

Kleiderstoffe

in schwarz, weiß und farbig in gebirgenen Qualitäten zu
billigen Preisen.

Geschw. Schumacher.

Drahtgeflecht

zum Eingäumen der Gärten, sowie

Stacheldraht und Krampen

hält stets in allen Sorten und billigen Preisen auf Lager.

Georg Philipp Clos.

Zigarren, Zigaretten, Rauch- und Schnupf- tabak

in vorzüglichen Qualitäten und jeder Preislage empfiehlt

A. Lemb.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 17. März in
den Karpathen im nahezu vollendeten 25. Lebensjahre unser
innigstgeliebter, hoffnungsvoller, unvergesslicher Sohn, unser
herzensguter Bruder

Hermann Deusing

Gefreiter im Res.-Inf.-Rgt. 222.

In tiefer Trauer:

Hch. Deusing & Frau

Emilie geb. Möbus.

Carola Deusing

Heini Deusing.

Braubach, den 29. März 1915.

Codes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren
heißgeliebten Sohn, Bruder, Schwager, Onkel
und Neffen

August Werner

im Alter von 23 Jahren plötzlich infolge eines
Unglücksfalles zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teil-
nahme an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Braubach, Dohrheim, Wiesbaden, Rön, den
30. März 1915.

Die Beerdigung findet am Mittwoch Nach-
mittag 3 Uhr vom Trauerhause Burgstraße
aus statt.

Bester Ersatz für die jetzt so teure Butter Feinste Süssrahm-Margarine

zu 1,00 1,20 Mk., bei Abnahme von 5 Pfd. ent-
sprechend billiger, empfiehlt

Jean Engel.

Zur bevorstehenden

Kommunion und Konfirmation

empfehle ich bei billigen Preisen und besten
Qualitäten:

für Mädchen:

für Knaben:

Gemden
Hosen
Korsetts
Strümpfe
Unterwäsche
Unterhosen
Taschentücher
Handschuhe
Haarbürsten

Gemden
St. Ämpfe
Hosenträger
Kragen u. Manschetten
Vorhemden u. Schürpe
Waschhandtücher
Taschentücher
Handschuhe
Hüte in den neuesten
Formen, f. u. v. weiß

Als passende

Geschenkartikel

Regenschirme
Handtaschen
Portemonnaies

empfehle:
Vorlednadeln
Haarpinsel
Parfums

Rud. Neuhaus.